

Sowohl Bardenhewer, *Hermetis Trismegisti . . . de castigatione animae* p. 142, wie Landauer, *ZDMG* (1875) 376, halten ihn für die Übersetzung von τὸ ὄντι, was Bardenhewer mit existentia wiedergibt. In dem Bruchstück der arabischen Übersetzung der Physik des Aristoteles, in der Hd des Escorial 896, 4 entspricht es dem griechischen τὸ εἶναι. Gerhard von Cremona, der lateinische Übersetzer, bringt dafür anitas. Lateinisch würde ihm am ehesten wohl quodditas entsprechen. Haecceitas, das man auch zur Wiedergabe vorschlug, paßt weniger. Dafür haben wir das arabische hadiyya; siehe Badawi, *Ideae Platonicae* S. 20, 6, und Horten, *Ringsteine Farabi's* (*Zeitschr. f. Assyriol.* 20 [1906] 24, 30). Anders sieht indes die Sache aus, wenn man mit aniyya = Ichheit rechnen muß. Vgl. S. Massignon, *Al-Hallaj* S. 487, und Horten, *Lexikon wichtigster Termini der islam. Mystik* S. 8. So könnte man je nach dem Zusammenhang bei *alania hominis permanens* im Abschnitt über die Seele S. 306 auch an die Fortdauer des Ich denken, vor allem wenn man die Atomenlehre der Mutakallimun im Auge behält. Gerade bei diesem Kapitel, einem der lehrreichsten des ganzen Buches, tritt das Zeitgemäße gewisser Gedanken Avicennas hervor; s. Furlani, *Avicenna e il Cogito ergo sum di Cartesio* (*Islamica* 3 [1927] 53 ff.), und Avicenna, *Barhebreo, Cartesio* (*Riv. Stud. Or.* 14 [1933] 21 ff.). Die Entwicklung auf logischem Gebiet wird noch eingehenderer Untersuchungen bedürfen, da wir hier mit dem Nachwirken stoischer Gedankengänge rechnen müssen, denen man in jüngster Zeit in den Schriften des lateinischen Mittelalters wenigstens immer mehr auf die Spur kommt; siehe A. Virieux-Reymond, *La Logique et l'Épistémologie des Stoiciens*, Lausanne 1951, 269 ff., und Schol 26 (1951) 126.

Noch auf einen anderen Punkt möchten wir hier hinweisen, den man, wie uns scheint, zu sehr vernachlässigt. Wie steht es mit der Form des Buches, mit der Art und Weise, wie der große Philosoph seine Gedanken darbietet? Wer die στοιχειώσις θεολογική des Proklos kennt, wird unwillkürlich an sie erinnert. Bestehen hier vielleicht Zusammenhänge? Das würde ja auch für die Frage nach den neuplatonischen Quellen bei Avicenna nicht ohne Bedeutung sein. So regt das Buch zu neuem weiteren Forschen an. Möchte es doch auch mehr Gelehrte gewinnen für die Arbeit an den Werken des großen Denkers, vor allem uns zuverlässige Textausgaben zu schaffen! W. Kutsch S. J.

Messina, G., S. J., *Diatessaron persiano. I. Introduzione. II. Testo e traduzione* (*Biblica et Orientalia* 14). gr. 8° (CXIV u. 389 S.) Roma 1951, Pont. Ist. Bibl.

Lyonnet, S., S. J., *Les origines de la version arménienne et le Diatessaron* (*Biblica et Orientalia* 13). gr. 8° (302 S.) Roma 1950, Pont. Ist. Bibl.

Messina wurde Anfang der dreißiger Jahre auf eine Hs des Diatessarons in der Biblioteca Laurenziana zu Florenz Nr. XVII aufmerksam, die schon Assemani 1742 in seinem „*Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae codicum MSS Orientalium Catalogus*“ unter der Nr. 81 erwähnt. Ein eingehendes Studium der Hs überzeugte M. von ihrer Bedeutung für die neutestamentliche Textgeschichte. Einen ersten Bericht über den Befund der Hs mit einer Textprobe in italienischer Übersetzung aus dem 1. Kap. veröffentlichte er in *Bibl.* 23 (1942) 268—305; 24 (1943) 59—106, dem er bald eine ausführliche Beschreibung und die vollständige italienische Übersetzung des 1. Kap. (von den 4 Kap.) folgen ließ (*Notizia su un Diatessaron persiano tradotto dal siriano* [*Biblica et Orientalia* 10], Roma 1943, Pont. Ist. Bibl.). Glücklicherweise konnte er noch vor seinem Tode die vorliegende Textausgabe mit italienischer Übersetzung und ausführlicher Einleitung vollenden. In der Einleitung gibt er zunächst einen kurzen Überblick über die Geschichte und den Befund der Hs, in dem gegenüber der schon erwähnten 1943 veröffentlichten Beschreibung noch einige Änderungen und Ergänzungen als Frucht eingehenden Studiums angebracht werden konnten. Die Hs ist nicht das Original, sondern nach einer am Schluß beigefügten Note eine 1547 von dem syro-jakobitischen Kleriker Ibrahim ben Schammas Abdulläh in der Stadt Hisn Kaif am Tigris im Auftrag

des Patriarchen von Groß-Armenien Stephan V. fertiggestellte Abschrift. Nach einer beiliegenden lateinischen Notiz hätte der Patriarch die Hs bei seiner Obödienzleistung in Rom 1548 Paul III. als Geschenk überbracht (XIII f.). Die der Hs zugrunde liegende persische Übersetzung des Diatessarons wurde nach der Einleitung der Hs in der Gegend des Kaspischen Meeres von einem Ungenannten auf Bitten armenischer Christen angefertigt, deren Vorfahren von den Mongolen hierher verschleppt worden waren und ihre heiligen Bücher in syrischer Sprache mitgebracht hatten, die aber ihre Nachkommen nicht mehr verstanden. Diese Verschleppung hat nach M. wohl zwischen 1220 und 1223 stattgefunden, so daß die persische Übersetzung des Diatessarons nachher, aber vor Ende des 13. Jahrhunderts, d. h. bevor die Mongolen zum Islam abfielen und das Christentum verfolgten, angefertigt sein muß (XIX).

Der Text zeigt zum Teil große Unterschiede gegenüber der Peschitta und folgt in vielem den Alt-Syren. Außerdem ist er reich an zweifellos tatianischen Lesarten. Nun war aber im 13. Jahrhundert zur Zeit der persischen Übersetzung des Diatessarons auch in Persien die Peschitta im Gebrauch, so daß der Übersetzer wohl diese gebraucht hätte, wenn er eine neue Harmonie anfertigen wollte (XXI). Nach M. hat der persische Übersetzer eine vorliegende syrische Harmonie benutzt, aber die Reihenfolge geändert, die Sigla der Evangelien eingefügt und dabei zum Teil die Evangelisten verwechselt (XXI), oder vermutlich sogar zwei verschiedene syrische Harmonien bzw. eine Harmonie und ein harmonisierendes Lektionar vor sich gehabt, da er bisweilen dieselbe Stelle in verschiedener Fassung bringt (XXII). Daß die Vorlage syrisch, und zwar aus der Zeit vor der Peschitta, sein muß, folgert M. aus häufigeren Übersetzungsfehlern (XXVI ff.).

Das 2. Kap. der Einleitung handelt von den apokryphen Lesarten, die vor allem der syrischen Übersetzung des Protoevangeliums des Jakobus entnommen sind und damit wohl in eine Zeit vor der endgültigen Festlegung des neutestamentlichen Kanons verweisen. Das 3. Kap. befaßt sich mit den stilistischen Eigenarten und Änderungen. Die im 13. Jahrhundert angefertigte persische Übersetzung aus dem Syrischen ist sklavisch, aber der syrische Text war schon vielfach an die Peschitta angeglichen, wenn auch noch manche Eigenarten geblieben waren, die in der Peschitta keine Parallelen haben und uns nur in der persischen Übersetzung des Diatessarons erhalten sind (LIII). Ferner finden sich auffällig viele Semitismen, die der persischen Sprache fremd sind (LIX). Da der persische Übersetzer, wie gesagt, sehr sklavisch eine syrische Vorlage wiedergibt, müssen diese Semitismen sich schon dort finden. Der Verfasser der Vorlage muß nicht nur mit dem hebräischen Text des AT, sondern auch mit den Targumen vertraut gewesen sein (LXXIII). Als Quelle hat er nach M. außer den vier Evangelien und dem Protevangelium des Jakobus wohl noch ein hebräisch abgefaßtes Dokument benutzt. Nur so erkläre sich die hebräische Satzbildung und die teilweise paraphrasierende Deutung des Textes nach Art der Rabbinen an den Stellen, die keine Beziehung zum AT haben. Diese Semitismen können aber nach M. nicht auf Tatian persönlich zurückgehen, sondern müssen durch eine von ihm benutzte, von den vier Evangelien verschiedene hebräisch-rabbinische Quelle bedingt sein (LXXXII). Diese Quelle sieht M. in dem von Hieronymus erwähnten „Hebraicum evangelium“, das aber nach ihm (gegen Baumstark) von dem ebenfalls von Hieronymus erwähnten „Evangelium iuxta Hebraeos, chaldaico quidem syroque sermone, sed hebraicis literis scriptum“ verschieden ist (LXXXIII). Die stilistischen Eigenarten des persischen Diatessarons fordern aber nach M. als Quelle einen hebräisch und nicht nur aramäisch oder syrisch geschriebenen Text als Vorlage, und damit wäre das „Evangelium iuxta Hebraeos“ ausgeschlossen, obgleich Epiphanius sagt, das Diatessarons des Tatian werde von einigen das „Evangelium iuxta Hebraeos“ genannt. Im 4. Kap. der Einleitung zeigt M., daß die Hs Pococke 241 aus der Bodician Library nur eine Abschrift des von ihm hier herausgegebenen Codex Medicus ist.

Für die Textausgabe und die beigegebene italienische Übersetzung hat er im 5. Kap. als Norm aufgestellt, den Text so weit wie eben möglich unverändert

zu lassen, wie er sich im Original findet, auch wo es sich um eindeutig irrtümliche Formen handelt. Die in der Hs in den Text eingeschobenen Anmerkungen hat er nicht übersetzt, sondern nur ihre Stelle vermerkt. Ein Anhang bringt die tatiatischen Lesarten im 1. Kap. der persischen Harmonie nach einer Zusammenstellung aus dem Nachlaß von Baumstark. Für alle, die mit dem Persischen nicht vertraut sind, ist es sehr wertvoll, daß die italienische Übersetzung nicht nur wörtlich, sondern oft sklavisch ist (XCV). Andererseits hält sich der persische Text bisweilen so sklavisch an die syrische Vorlage, daß er ohne Kenntnis des Syrischen unverständlich bleibt. Da keine anderen Hss vorhanden sind, die zum Vergleich herangezogen werden könnten, beschränkt sich der Herausgeber auf die getreue Wiedergabe der Hs und die entsprechende italienische Übersetzung, weil ein kritischer Apparat nicht in Frage kommen konnte. Die Anmerkungen sollen nur eine Erläuterung der Übersetzung sein und auf die gelegentlichen Verbesserungen hinweisen, wo eine Stelle so verderbt ist, daß der eigentliche Sinn nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden kann.

Die Bedeutung des persischen Diatessaron für die Textgeschichte der Evangelien besteht — wie schon Baumstark bemerkt hat — vor allem darin, daß jetzt neben dem arabischen Diatessaron ein wenigstens ebenbürtiger orientalischer Zeuge da ist, der durch seine vielen von der Peschitta abweichenden Lesarten, die mit abendländischen Lesarten übereinstimmen, diese als tatiatische sicherstellt. Darum hat M. mit seiner Ausgabe der Textforschung des NT einen großen Dienst erwiesen.

Lyonnet geht in einer umfassenden und gründlichen textkritischen Studie der schon wiederholt aufgeworfenen Frage nach, ob nicht analog zur alt-syrischen Übersetzung eine alt-armenische Übersetzung der Heiligen Schrift existiert hat, die als solche nicht mehr erhalten ist. Die armenische Überlieferung, so fraglich ihr Zeugnis auch sein mag, spricht deutlich davon, daß die Heilige Schrift zweimal oder wenigstens in zwei Anläufen ins Armenische übersetzt worden ist (11). Conybeare hat 1924 als erster darauf hingewiesen, daß sich bei den alten armenischen Autoren oft Zitate von Bibelstellen finden, die von der heutigen armenischen Übersetzung — nach der Ausgabe von Zohrab von L. kurz Z genannt — abweichen. Das legte ihm schon die Vermutung nahe, ob diesen Autoren nicht eine alt-armenische Übersetzung des Diatessaron vorgelegen habe, von der Z nur eine Rezension nach griechischen Hss wäre. L. hat schon 1938 diesen Gedanken in seinem Artikel *La première version arménienne des Évangiles* (RevBibl 47 [1838] 355—382) wieder aufgegriffen, wo er die Arbeiten von B. Kraft, *Der Römerbrieftext des armenischen Irenäus*, zugleich ein Beitrag zur armenischen Bibel (Handes Amsorya 41 [1927] 641—670), P. Essabalian, *Le Diatessaron de Tatién et la première version des Évangiles arméniennes*, Wien 1937 u. a. weiterführt. Essabalian hatte die Schriftzitate bei Agathangelos und Lazarus von Pharbi mit dem armenisch erhaltenen Kommentar des hl. Ephraem zum Diatessaron verglichen.

Um aber zu einem durchschlagenden Beweis zu kommen, mußte die Untersuchung auf breitere Grundlage gestellt werden. Das hat L. schon in dem genannten Artikel getan, der in der vorliegenden Studie nur noch ergänzt und vertieft wird. Mit Recht weist der Verf. darauf hin, daß es nicht genügt, daß zwei Autoren abweichend von Z einen Schrifttext in gleicher Weise zitieren, um daraus schon auf eine alt-armenische Übersetzung schließen zu können, denn die Übereinstimmung könnte durch die gemeinsame Benutzung nicht-armenischer Quellen, z. B. des Diatessaronkommentars des hl. Ephraem, bedingt sein (15 f.). Aber wenn die Übereinstimmungen bei ganz verschiedenen Autoren sich häufen, die voneinander völlig unabhängig sind, und wenn es sich nicht nur um die eine oder andere Stelle handelt, die vielleicht in einer bestimmten Umgebung einheitlich gedeutet wurde, sondern auch um den gleichen Stil und denselben Wortschatz, dann lassen sie sich nur durch eine gemeinsam vorliegende armenische Übersetzung erklären. Im Altertum pflegten die Übersetzer Schriftzitate vielfach nicht nach der Vorlage, sondern nach dem

Wortlaut wiederzugeben, der ihnen vertraut war (16). Wenn die von Z abweichenden Schriftzitate aus dem den Übersetzern vorliegenden griechischen bzw. syrischen Text erklärt werden sollen, müßten diese abweichenden Lesarten den betreffenden griechischen bzw. syrischen Autoren bekannt gewesen sein und sich in der Originalsprache ihrer Werke finden. Das trifft aber in den meisten Fällen nicht zu (31). Je zahlreicher die zitierten Stellen sind, je öfter sie zitiert werden und je verschiedener die Autoren sind, die sie zitieren, desto durchschlagender ist der Beweis für eine vorliegende alt-armenische Bibelübersetzung.

Neben den armenischen Originalwerken von Agathangelos, Koriun, Eznik, Ps. Gregorius, Mandakuni, Mambré, Elisäus, Ananias von Siuni und Lazarus von Pharbi kommen die armenischen Übersetzungen der griechischen Werke von Chrysostomus (Hom. in Mt und zu den paulinischen Briefen; Reden), Cyrill von Jerusalem, Hesychius von Jerusalem und Severian von Gabalda und der syrischen Werke von Aphraates, Ephraem (Kommentar zum Diatessaron und zu den paulinischen Briefen), Ps. Ephraem, ferner die georgische Bibelübersetzung, die auf eine armenische, von Z wenigstens teilweise verschiedene Übersetzung zurückgeht, die liturgischen Bücher (Brevier, Rituale) der Armenier und schließlich Z selbst zu Wort. Die heutige armenische Übersetzung (Z), die sicher nach griechischen Vorlagen angefertigt oder doch wenigstens überarbeitet ist, muß auf einen Archetyp zurückgehen, da die Hss fast bis ins kleinste übereinstimmen. Doch finden sich einige ganz sekundäre Varianten, die entweder spätere Korrekturen oder ursprüngliche, aus einer alten Übersetzung übernommene Lesarten sind. L. hält bei mehreren von ihnen durch Vergleich mit der georgischen Übersetzung und dem anderweitig festgestellten Text der alt-armenischen Übersetzung das letztere für wahrscheinlicher.

Auf Grund dieses umfassenden Quellenmaterials — wenn es auch noch fast ganz an kritischen Ausgaben der betreffenden Autoren fehlt — kommt L. zu dem Ergebnis, daß eine alt-armenische Übersetzung der Heiligen Schrift existiert hat, und zwar bei den Evangelien sehr wahrscheinlich als Diatessaron, das aus dem Syrischen übersetzt sein mußte. Mag die Kenntnis dieser alt-armenischen Übersetzung auch vorläufig im einzelnen noch sehr beschränkt bleiben, so daß daraus für die Textgestalt des NT noch wenig geschlossen werden kann, so ist sie doch neben der persischen und arabischen Übersetzung des Diatessarons sowie den in Doura-Europos gefundenen griechischen Fragmenten ein neuer Beweis, welche Rolle das Diatessaron Tatians auch im Orient gespielt hat. L. hat durch seine Arbeit das Gelände für weitere Einzelforschungen auf diesem Gebiet abgesteckt und geebnet. Darin liegt das große Verdienst seiner Untersuchungen.

B. Brinkmann S. J.

Journet, C., *L'Église du Verbe incarné. Essai de théologie spéculative. II. Sa structure interne et son unité catholique* (Bibl. de la RevThom). gr. 8° (XLVIII u. 1393 S.) Bruges-Paris 1951. Desclée, de Brouwer. Frs. 520.—

Der 1. Bd. dieser Ekklesiologie, der unter der Bezeichnung „La hiérarchie apostolique“ im Jahre 1941 erschienen ist, lag leider dem Ref. nicht vor, da er bereits vergriffen ist. Der darin enthaltene Stoff war, wie aus den Verweisen sich ergibt, mehr apologetischer Art. Er wird nun durch eine erschöpfende dogmatische Behandlung des inneren Wesens der Kirche ergänzt. Das umfangreiche, weitausholende und bis in die kleinsten Einzelfragen vorstoßende Werk verdient alle Beachtung und könnte vielleicht als eine moderne „Summa de Ecclesia“ angesprochen werden.

Der Verf., Professor am Großen Seminar zu Freiburg in der Schweiz, geht mit gründlicher Vorbereitung an die Arbeit. Die Ausführungen gliedern sich in drei große Abschnitte, von denen der erste die Wesensstruktur der Kirche erfaßt (Christus das Haupt der Kirche, Maria im Herzen der Kirche, der Hl. Geist die göttliche Seele der Kirche), der zweite die Teilkomponenten der Kirche untersucht (geschaffene Seele und Leib der Kirche) und der dritte die